Georg Opdenberg für Bürgerverein Südwest am 26.09.2017

Südlich der Stadtmitte gibt es einen Stadtbezirk, der Krefeld - Süd heißt. Dieser Stadtbezirk ist identisch mit dem Stadtteil „Dießem / Lehmheide“, der wiederum ist unterteilt in die Statistischen Bezirke „Dießem“ und „“Lehmheide“. Deckungsgleich mit dem „Statistischen Bezirk Lehmheide“ ist das Gebiet des **„Bürgerverein Krefeld Süd-West e. V.“**

Warum der Bürgerverein so heißt, und was der Grund für diese Benennung gewesen ist, weiß ich nicht. Der Name ist nicht verkehrt. Es gibt auch einen Bürgerverein Mitte, Ost, West und Nord-West. Die anderen, etwa 30 Bürgervereine sind nach den, ursprünglich eigenen Gemeinden benannt wie Oppum oder Bockum, oder nach Ortsteilen wie Schicksbaum oder Gatherhof. Es gibt auch einen Bezirk und einen Bürgerverein „Tackheide“. Und damit komm ich zum eigentlichen Thema: die Lehmheide.

„Heide“ war in alter Zeit das Gegenstück zum urbar gemachten Boden.

Später bezog sich der Begriff überwiegend auf trockenen, sandigen Boden.

Hier am Niederrhein verstand man unter Heide einen Boden, der in der Regel zu nass und daher unfruchtbar war. Meist waren das Flächen, von denen das Grund- und Oberflächenwasser nur schlecht und zu langsam abfloss.

Der heutige Straßenverlauf Kölnerstr., Hochstr. und Hülserstraße verläuft auf einem schmalen Höhenrücken und ist als Weg von Süden nach Norden schon in der Bronzezeit nachgewiesen.

An der Stelle, an der dieser Weg von einer Ostwest-Verbindung gekreuzt wurde, (Angerhausenstraße Richtung Moers, Evangel. Kirchstraße Richtung Dießem, Marktstraße Richtung Westen) entstand später dann die Stadt Krefeld. Wenige hundert Meter östlich beginnt das Bruch, das 5 1/2 m tiefer als die Stadt liegt.

Weiter im Westen liegt ein riesiges Heidegebiet, von dem das Oberflächenwasser, weil es ein paar Dezimeter tiefer liegt kaum und nur langsam in Richtung Niers, abfließen kann.

In der südwestlichen Ecke der Herrlichkeit Krefeld lag die Lehmheide, im Winkel zweier Landwehren, die in der Landschaft die Grenze zum Kurkölnischen „Ausland“ deutlich markierten. Die eine Landwehr verlief im Bereich der heutigen Obergath. Gath bedeutet zum einen Weg zu einem Landwehrdurchgang oder Graben entlang der Landwehr. Die andere Landwehr verlief senkrecht hierzu etwa ab der alten Edelstahlhauptverwaltung Richtung Lindental bis Schicksbaum, wo sich auch ein Durchgang mit Schlagbaum befand.

Westlich dieser Landwehr lag die Tackheide, so genannt wegen der ständigen Grenzstreitigkeiten dort. Tacken bedeutet so viel wie streiten.

Nordwestlich davon lag die St. Töniser Heide. Der ursprüngliche Namen von St. Tönis war „St. Antonius in der Heide“ im Gegensatz zu „St. Antonius am Berg“, das heutige Tönisberg. Noch weiter nördlich lag dann die Keener Heide. Südlich der Obergath / Landwehr lagen die Fischelner und dahinter, weiter westlich die Willicher Heide.

Dieses riesige Heidegebiet zwischen Krefeld und Anrath, und durchzogen von scheinbar unüberwindlichen Landwehren schien zu Beginn des Siebenjährigen Krieges, den Franzosen geeignet, die Alliierten die von Norden her unter dem Kommando von Prinz Ferdinand kamen, aufzuhalten und eventuell auch zu schlagen. Gut 75 000 Mann standen sich am 22.Juni 1758 beiderseits der Gath gegenüber. Das ging aber, aus Sicht derjenigen, die sich dahinter verschanzt hatten ebenso schief wie gut 100 Jahre vorher. Als im Januar 1642 die Kaiserlichen sich hinter der Landwehr aufgebaut hatten, und die Hessen und Weimaraner von Süden her durchbrachen, verlängerte dies den Dreißigjährigen Krieg hier bei uns um viele Jahre.

Zurück zu unserer „leimheydt“, die so hieß, weil in ihr auch Lehm gewerblich abgegraben wurde, und die im 17. Jhd. teilweise auch „Floetheydt“ genannt wurde, abgeleitet von fließen. Diese Allmende, Ödland, das ausschließlich von den ringsum wohnenden Menschen zum Einsammeln von Streu und Plaggen genutzt wurde, lag nahe der aufstrebenden und immer schneller wachsenden Stadt. Um es besser nutzen zu können, wurde am 28.7.1750 im „Wöchentlichen Duisburger Adreß- und Intelligentz-Zettel“ bekannt gegeben, dass die „bishero von der Stadt Creyfeld und dem platten Land in Communione besessene so genannte Leimheyd nunmehro geteilt (werden soll) …, damit sich diejenigen, welche Lust haben, davon Morgen (ein Flächenmaß) urbar zu machen“ melden. Das war der Anfang der allmählichen Besiedlung dieser Fläche mit kleinen Höfen.

In diesem unwirtlichem Gelände, weit draußen vor den Toren der Stadt, wurde 15 Jahre vorher schon auf einem kleinen jüdischen Friedhof an der alten Landstraße, die dieses Gebiet hier durchschnitt, eine erste Bestattung vorgenommen. An diesen kleinen Friedhof lehnte sich ab 1864 der große neue städtische Friedhof an, als der Friedhof im heutigen Stadtgarten zu klein geworden war. Da hieß die alte Landstraße dann Lehmheide, und der Name wurde auch zu ein Synonym für sterben oder gestorben sein. „Dann kanns do mech op de Lehmheid besöcke kueme.“

Als auch dieser Friedhof zu klein geworden war, Krefeld hatte da schon mehr als 100 000 Einwohner, entstand gegenüber, an der Westseite der Straße ab 1891 ein neuer Friedhof. Ab 1902 wurde die Straße, die die beiden großen städtischen Friedhöfe von Nord nach Süd durchschneidet, Heideckstraße genannt. Nach dem Ausflugslokal „Haus Haideck“, das eigentlich „Heid-Eck“ heißen müsste. Um 1859 wurde es in der südwestlichsten Ecke der Herrlichkeit Krefeld angelegt, an Stelle eines kleinen Bauerhofes, der wohl im Zusammenhang mit der Urbarmachung der Heide entstanden war. Mit dem „Haus Haideck“, das, wie der Herstattshof oder der Tiergarten viele Attraktionen bot, wurde hier dann auch ein großer Bauernhof in Ziegelbauweise mit zahlreichen Blendbögen gebaut. Ein Rest davon steht noch heute kurz vor der Einmündung in die Gladbacher Straße und ist leicht als Fremdkörper zu erkennen.

Die heutige Straße Lehmheide verläuft an der Südseite des sogenannten alten Friedhofes.

Zum Schluss noch ein Satz zum Namen des benachbarten Bezirks und Bürgervereins: **Wer oder was ist Dießem?**

Zur Herrlichkeit Krefeld gehörten neben dem engeren Stadtgebiet auch die Honschaften (Bauernschaften) **Inrath**, **Dießem** und **Unter der Linde**. Inrath und Dießem waren Einzelhofsiedlungen am Rand der Mittelterrasse im Osten, zwischen dem höher liegenden Ackerland und dem Weideland am Terrassenhang, an das sich das Bruch anschließt. **Unter der Linde** war eine Bauernschaft und ein uralter, ehemaliger Gerichtsplatz weit im Westen der Stadt. Die Gerichtslinde stand im Bereich der Kreuzung Marktstraße / Weserweg. Der Name Dießem ist sehr alt, die Bedeutung ist unsicher. Sicher aber ist, dass vom Dießem aus, mit dem Münkerhof (Blücher / Viktoriastraße) als Haupthof des Kloster Meers, die Besiedlung des „Krähenfeldes“ Krefeld erfolgte.

Alles in Allem kann man sagen: der Name Lehmheide hat in Krefeld einen guten Klang und ist fest mit der Krefelder Geschichte verbunden.

Daher spricht nichts dagegen, auch den Bürgerverein hiernach zu benennen.